Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 43 (1917)
Heft: 13

Artikel: Auch ein Misogyn!
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-450039

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wiener Gäste

Nun hängt die bunten Wimpel aus
und rüstet euch zum Feste,
denn unser bied'res Schauspielhaus
erwartet hohe Gäste.

Die Zeiten sind zwar schlecht und flau
und alles ist Ranküne.
Das ist, wie in der Welt, genau
Dasselbe auf der Bühne.

Das Unvermögen ist zumeist
So da wie dort am Steuer.
Und was man etwa Genius heisst,
das ist nicht ungeheuer.

Man sucht das Gute fort und fort
in allen beiden Welten.
Doch leider ist es hier wie dort
genau so rar wie selten.

Doch, wo man's hat und schätzt es nicht,
begeht man ein Verbrechen. —
Wir wollen über diese Pflicht
Nach Ostern wieder sprechen.

Jetzt wollen wir die Blumen sehn
und brechen, die uns spriessen
und bis zu Christi Auferstehn
die Hofburgkunst geniessen.

Paul Altheer

Krach

Es kriselt und es kracht
In manchen Parlamenten,
Und Einsicht heut' erwacht,
Trotz Zeitungshatz und Enten.

Der Tag ist nicht mehr fern,
Da bang' die Hetzer hüpfen —
Man sucht nach der Latern',
Sie höflich aufzuknüpfen.

Das ekle Giftgeschmeiß
Bezahlt den Krieg zu schüren,
Bekommt in seinen Steiß
Bald Tritt auf Tritt zu spüren.

In frischer Frühlingsluft
Mög's hoch am Galgen schwanken,
Und stinkt's — für diesen Duft
Wird man dem Himmel danken!

T. g.

Hungerkünstler

Die hohe Regierung des eidgenössischen Standes Zürich hat das berufsmäßige Hungern verboten. Also darf nur noch aus Sport gehungert werden. Wer sich erdreistet, sonst noch zu hungern, dem wird wahrscheinlich von Staates wegen das Hungern entleidet. Der Regierungsrat hat aus recht triftigen Gründen einer berufsmäßigen Hungerkünstlerin das Patent zur Ausübung ihrer Kunst versagt. Was Teufel auch braucht die uns das Hungern als Kunst vorzumachen, wo wir es bald schon aus Dilettantismus gründlicher verstehen, als je es uns ein Sacchi oder sonst ein Hungerheld vorgemacht hat. Die Papiernot würde zweifellos noch weit beängstigendere Formen annehmen, wollten sich alle im Kanton Zürich hungernden Leute gegen Geld sehen lassen, so daß für sie alle Patente ausgefertigt werden müßten! Zu welchen gräßlichen Folgen eine solche Hungermanie führen müßte, kann sich nur ein fetter Metzger oder ein Großbauer ausmalen. Aber hübsch wäre es doch gewesen, wenn unsere hochwohllöbliche und aller Ehren werte Regierung sich entschlossen hätte, das Hungerpatent einzuführen und alle, die ohne ein solches hungern, zwangsweise zu füttern. Es braucht doch schließlich nicht jeder aus seiner Hungerei eine Goldgrube zu machen und sich für Geld sehen zu lassen. Das Geschäft läßt sich auch ohne diese Wucherei betreiben, sonst werden schließlich auch da noch Höchstpreise und Maßnahmen gegen eine Ueberhandnahme der Hungerer notwendig. Mich schaudert.

Nobochodonosor

Aus einem „inhaltsvollen" Zugführer-Rapport

Als mich der Reisende wegen des unvorhergesehenen Anhaltens des Zuges und seines unfreiwilligen Aufenthaltes insultierte, wurde ich halt so ungehalten, daß ich mich nicht enthalten konnte, dem Beschwerdeführer auf seine haltlosen Vorhaltungen meine dienstlichen Verhaltungsmaßregeln etwas deutlich entgegenzuhalten.

A. St.

Frühlingsgedichte

Grünen, Blühen, junges Werden,
Wiesen, Selder, Knospen sprießen,
Allgemeine Lust auf Erden,
Bächlein, welche munter fließen.

Blümlein, heitere Himmelbläue,
Eine buntgeschmückte Maid;
Vöglein, welche froh, aufs neue,
Heimwärts kehren; Jugendzeit.

Liebessehnsucht und -erwachen,
(Oft Melancholie dabei) . . . .
. . . . So! Nu, kannste Verse machen
Auf die Monde März bis Mai!

Richard Rieß

Auch ein Misogyn!

Die Weiber sind mir Luft,
Ohne Luft kann man nicht leben! . . .

ski.

Zur Fleischnot

Es dichtet hier bei uns zu Lande
so ziemlich jeder zweite Mann,
doch pfeif' ich auf die Dichterbande,
wenn man kein Fleisch mehr essen kann.

Da stehen sie im Trauerreigen
zu hunderttausenden im Stall
und warten angstvoll aufs Besteigen
durch Hinz und Kunz von Fall zu Fall.

Was ist's mit all' den Göttertieren,
was haben sie für einen Zweck,
ist, was sie täglich produzieren,
nicht merschtendeels der pure Dreck?

Man hat sie lang' genug geritten
und sie gequält bis auf den Tod,
und schweigend haben wir's gelitten —
nun aber drängt die bittre Not!

Eh' wir verhungern und verdursten,
soll man zunächst mit Recht und Sug
die Pegasusse mal verwursten,
dann gäb's auf einmal Fleisch genug!

G. H.

Das Freibad

Der Stadtrat von Zürich hat in seiner Sitzung vom 24. März 1917 ein Postulat: Errichtung eines Freibades bei der Auffchüttung in der Enge für Männlein, Weiblein und Familien erheblich erklärt.

Nun, heissa, es taget,
Der Stadtrat beschließt:
„Das Baden ist offen gestattet!"
Ich habe vor Freude dreimal genießt,
Weil nun die Vernunft sich begattet.

Nun, heissa, zur Freude,
Der Stadtrat leb' hoch!
Der solches mit Würde beschlossen.
Es leben also in Zürich noch
Viel edle Freibadgenossen.

Und Jubel ertönet
Vom Osten nach West
Und wieder vom Norden nach Süden.
Es sind nun in dem lieblichen Nest
Verdammet die kleinlichen Prüden.

Doch haltet, es sprach noch
Das letzte Wort nicht
Der Stadtrat, der weise, zu allem,
Es wird noch manches Wort von der Pflicht
Und der Bewahrung noch fallen.

Die Jugend und Schönheit
Kämpft nun sich empor
Und recket die herrlichen Glieder,
Und wer sie nicht hat, der ist doch kein Tor,
Der trage wie bisher ein Mieder.

Drum, heissa, wir grüßen
Das kommende Bad,
Das Freilicht, die Sonne, die Wellen,
Wer sie nicht schätzt, für den ist's nicht schad',
Der bleib' bei den finst'ren Gesellen.

Hermann Strachl

In der Sprechstunde

Professor: Sie müssen sich operieren lassen.
Ich bleibe dabei!
Patient (ängstlich): Ich auch?

ski.

Den Alkohol, den sollst du meiden,
Weil er dir verursacht Leiden,
Doch du kannst dich wieder heilen
Mit dem **Wonnetrank** von **Meilen**.

Spezial-Geschäft
für feine
Herrenwäsche und Modeartikel

Garbarsky
Chemiserie
Zürich
Bahnhofstr. 63

Kataloge zu Diensten.